

Kannibalischer Kampf ums Überleben

Musikfest Das Ballett Vorpommern beeindruckt mit „Le Sacre du Printemps“. *Von Claudia Gass*

Pina Bausch, Glen Tetley, Mats Ek und Angelin Preljocaj, um nur einige zu nennen, haben wirkungsmächtige Lesarten von „Le Sacre du Printemps“ vorgelegt. Das Werk, das zu Beginn des 20. Jahrhunderts den Tanz wie auch die Ballettmusik revolutionierte, gehört zu den meistinterpretierten Stücken der Tanzgeschichte. Eine Neuinszenierung bedarf also eines starken eigenen Entwurfs, zumal Igor Strawinskys geniale Musik ein gleichberechtigtes Pendant auf der Bühne fordert. Und Ralf Dörnen, der Direktor und Chefchoreograf des Balletts Vorpommern, hat auch einen originellen und eindrücklichen Zugang zu diesem getanzten „Frühlingsopfer“ gefunden.

Das letzte Wochenende des Musikfests, in dessen Rahmen das Greifswalder Tanzensemble nach Stuttgart eingeladen worden ist, steht unter dem Motto „Die Schöpfung“. Dörnen zeigt in „Le Sacre du Printemps“ eine zerstörte Schöpfung ohne Hoffnung, in der die letzten Tabus der Zivilisation gefallen sind und der Kampf ums Überleben in den Kannibalismus mündet. Unter der Leitung von Gabriel Feltz, der die Stuttgarter Philharmoniker im ersten Teil des Programms mit Verve durch Beethovens Fünfte Sinfonie geführt hatte, ist das Orchester dem Tanz ein einfühlsamer und doch eigenständiger Begleiter.

Der mit Wunden und Blut bedeckte, im fleischfarbenen Trikotbikini nackt wirkende Körper der Tänzerin Virginia Segarra Vidal windet sich auf der Bühne inmitten von Konsumschrott aus einer rostigen Badewanne. Sie und der Tänzer Bendik Mildestveit sind in diesem Stück die Wisenden, die die Hungrigen nicht in Schach halten können, sondern selbst das Opfer (Aykako Nomura) wählen, das am Ende von der Gruppe zerfleischt wird. Die Körper gekrümmt, die Münder aufgerissen, mal apathisch und kraftlos wie Gefangene beim Hofgang, dann wild-aggressiv, so lässt Dörnen das 15-köpfige Ensemble in Soli, Duetten und Gruppenformationen tanzen.

Der Choreograf mischt auch Ballettdrehungen und -sprünge ein, es dominiert jedoch ein existenzialistisch anmutender Ausdruckstanz. Vom Bewegungsvokabular her ist das nicht so erfinderisch wie etwa Stücke von William Forsythe oder Alain Platel, die mittels künstlerisch geformter Körpersprachen gesellschaftliche Räume und menschliche Beschädigungen darlegen können. Aber durch die schonungslose Intensität der Tänzer in ihren Soli und die Dynamik der Gruppensequenzen steigert sich der Tanz, vorangetrieben von der Musik, zum beklemmenden, packenden Endzeitszenario. Es ist zwar „nur“ eine Science-Fiction-Vision, die Dörnen in seiner Deutung von „Le Sacre du Printemps“ entwirft, angesichts realer Hungerkatastrophen und der Ausbeutung der Natur ruft dieses Ballettstück dennoch einen Schauer des Erschreckens hervor.